Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

30.09.1931 (Nr. 116)

Visual Library

Einzelpreis 15 Pfg.

Mittwoch, 30. September 1931 Nr. 116

Zeitungsverbot Nr. 99

Berliner Juden fordern Menschenexport!

Schupo und Kinder streiken in Berlin

Der Senat hat zurückzutreten

Oldenburger NS-Fraktion gegen Notverordnung

BMZ

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen Herausgeber: Kurt Thiele Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle und Redaktion: Bahnhofstraße 26. Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domsheide 25878

Die BMZ erscheint jeden Werktagu kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot, Aussperrung usw hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Anzeigenberechnung: hiesige die 10 gesp. Nonp.-Zeile RM 0,25, auswärts RM 0.30, im Textteil die 3gespaltene Textzeile RM 1.— auswärts RM 1.25. Stellengesuche u. Familien-Anzeigen RM 0.10 Kleine Anzeigen RM 0,15. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit

Ein empörender Vorfall

2 nationalsoz. Reichstagsabgeordnete aus dem Zug geprügelt

Briand und Laval sehen zu

Hamm, 29. Sept. Während des halbstündigen Aufenthalts des Zuges, der den französischen Ministerpräsidenten Laval und den französischen Außenminister Briand von Berlin nach Paris wieder zurückführte, ereignete sich auf dem Bahnhof in Hamm ein empörender Vorfall, der zweifellos durch die starken Absperrungsmaßnahmen in Rücksicht auf die französischen Minister eine besondere Schärfe erhielt.

Die Nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Feller-Düsseldorf und Karl Kaufmann-Hamburg saßen in dem auf dem anderen Gleis haltenden Hamburger Zug und interessierten sich, zum Fenster hinausschauend, für das ungewöhnliche Polizeiaufgebot, dessen Ursache nicht erkennbar war. Beide trugen Parteiabzeichen. Dabei wurden die Abgeordneten von einer Person, die an das Abteilfenster trat, mit dem Wort „Filou" beschimpft. Feller verließ den Zug, um den Redner zur Rede zu stellen.

Hierauf wurden sie

von der Polizei mißhandelt und gewaltsam in den Zug gedrängt,

dann wieder aus dem Zuge herausgeholt und unter Mißhandlungen zur Polizeiwache abgeführt, wo man die Reichstagsabgeordneten von einem dreijährigen Kind, das unter ihrer Obhut zu den Großeltern fuhr, trennte.

Nach Feststellung der Personalien sind beide Abgeordnete unter Begleitung von 20 Polizeibeamten wieder an den Zug gebracht worden.

Kalte Dusche für Berlin

„In Berlin keine französischen Interessen geopfert."

Paris, 30. Sept. Das Hauptinteresse der Pariser Morgenblätter gehört immer noch der Reise Lavals und Briands nach Berlin. Dabei taucht immer wieder die Warnung vor übertrieben,n Hoffnungen auf. Die Blätter wiederholen, daß über politische Fragen vorläufig überhaupt nicht verhandelt werden könne.

Das „Journal" verweist in diesem Zusammenhang auf die Erklärung Lavals, in der ausdrücklich festgestellt sei, daß er in Berlin **keine französischen Interessen geopfert habe.** Das Blatt hebt weiter hervor, daß Laval in seiner Erklärung nicht ganz zufällig einen Zusammenhang zwischen der Berliner und der Washingtoner Reise hergestellt habe. Erst in Amerika würden die Verhandlungen äußerst heikel werden, weil dort bestimmt von den Reparationen und der Abrüstung gesprochen werde.

Die „Journee Industrielle" wendet sich **gegen einen Teil der deutschen Presse,** der schon jetzt politische Fragen mit Weltwirtschaftsfragen verquicke und von dem deutsch-französischen Ausschuß die sofortige Behandlung der Vertragsrevision verlange. Ministerpräsident Laval habe sich gerade über diesen Punkt klar und deutlich ausgesprochen, sodaß auch auf **der anderen Seite des Rheines keinerlei Unklarheit darüber bestehen** könne. Die „Volontee" zweifelt, ob der deutsch-französische Ausschuß den beiden Ländern wirkliche Vorteile bringen könne. Er werde sich sicherlich wie alle anderen Organisationen gleicher Art darauf beschränken, seine Arbeiten nach der jeweiligen politischen Atmosphäre zu richten.

Der „Angriff" auf 3 Wochen verboten!

Berlin, 29. Sept. Auf Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 28. März 1931 ist wegen angeblicher Beschimpfung eines leitenden Beamten des Staates der „Angriff" mit Wirkung vom Dienstag auf die Dauer von drei Wochen verboten worden. Bei dem Verbot handelt es sich um einen Artikel vom Montag, den 28. September, der sich mit den Strafanträgen des Staatsanwaltschaftsrates Dr. Stenig in dem Schwurgerichtsprozeß beim Landgericht 3 gegen vier Mitglieder des Sturmes 33 der NSDAP. beschäftigte und in dem der Vertreter der Staatsanwaltschaft einer beleidigenden (!) Kritik unterzogen wurde.

Verboten!

Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat die in Köln erscheinende nationalsozialistische Tageszeitung „Westdeutscher Beobachter" einschließlich ihrer Kopfblätter auf Grund der zweiten Notverordnung des Reichspräsidenten auf die Dauer von zwei Wochen verboten.

Rücktritt des Senats gefordert!

Hamburg, 29. Sept. Das nationalsozialistische „Hamburger Tageblatt" schreibt zu den Bürgerschaftswahlen u. a.:

„Die alte Koalition ist hoffnungslos in der Minderheit. Eine Mehrheit aus SPD. und KPD., die an sich möglich wäre, ist kaum zu erwarten. Was wir über die Bildung einer neuen Regierung zu sagen haben, hat keine Eile. Es entsteht nunmehr die Frage, wie sich das Ergebnis der Bürgerschaftswahlen auf den Senat auswirkt. Im Artikel 36 wird bestimmt, daß der Senat von dem Vertrauen der Bürgerschaft abhängig ist und vom Amte zurückzutreten habe, wenn die Bürgerschaft ihm ihr Vertrauen entzieht. Der Beschluß fordert die Zustimmung der Mehrheit sämtlicher Abgeordneten und, sofern er nicht mit einer Mehrheit von zweidritteln der Anwesenden gefaßt ist, eine zweite Beratung und Abstimmung frühestens nach sieben Tagen. Die Mehrheit für einen solchen Beschluß ist durch die Stimmen der Nationalsozialisten und Deutschnationalen sowie durch die Kommunisten (87) ohne weiteres gegeben, wenn auch nicht eine Zweidrittel-Mehrheit. Es bliebe dem Senat also nichts anderes übrig, als nach der zweiten Abstimmung zurückzutreten. Es steht ihnen zwar noch das Recht zu, einen Volksentscheid darüber herbeizuführen, ob er selbst zurückzutreten hat oder die Bürgerschaft neu zu wählen ist. Der Senat hat in seinem Wahlaufruf von „Vernunft und Ruhe" gesprochen, und er wird am besten tun, wenn er, einmal in die Minderheit gedrängt, nicht erst den sicheren Mißtrauensantrag abwarten würde, sondern sofort die Konsequenzen zöge. Er hat daher zurückzutreten!

Es stinkt ....

auch in der SPD.

Von Dr. Kurt Brencken.

Der Freispruch aller Redakteure, die der „Deutschen Friedensgesellschaft" eine sehr innige Berührung mit tschechischen, polnischen und französischen Bestechungsgeldern nachgesagt hatten, ist im nationalen Lager mit Recht als das moralische Todesurteil der sogenannten „deutschen" Friedensbewegung bezeichnet und gewertet worden. Wenn in der Urteilsbegründung sich der Vorsitzende des Gerichts das Wort eines Zeugen zu eigen machte: „Es stinkt im pazifistischen Lager", so gab er damit nur einer Ueberzeugung Ausdruck, die schon seit Jahr und Tag Gemeingut aller Deutschbewußten ist. Ein Eingehen auf die allgemein bekannten Einzelheiten dieses Sensationsprozesses, dessen Verlauf jeden deutschen Staatsbürger entrüsten, ihm die Schamröte ins Gesicht (treiben mußte, erübrigt sich an dieser Stelle. Wir sind jedenfalls der Ansicht, daß noch manche schmutzige Wäsche der landesverräterischen Friedensapostel mit dem Mantel einer hier kaum wohl zweckmäßigen Nächstenliebe zugedeckt worden ist und „Das andere Deutschland" sowie die ebenfalls schwer kompromittierte „Liga für Menschenrechte" noch manches auf ihrem keineswegs unbeschwerten Gewissen haben, was eine Durchleuchtung zu scheuen hat.

Interessant ist vor allem, daß die Sozialdemokratie, deren landesverräterische Wühlarbeit während der Kriegs- und Nachkriegszeit nicht oft und deutlich genug angeprangert werden kann, es jetzt für geboten hält, von den bestochenen Pazifisten mit gut gespielter Entrüstung abzurücken. „Sage mir, mit wem Du umgehst, und ich werde Dir sagen, wer Du bist." Der plötzliche Eifer der Marristen, das nicht ganz blütenweiße Tuch zwischen sich und den pazifistischen Silberlingraffern zu durchschneiden, muß selbst dem unbefangensten Beurteiler der jüngsten Vorgänge höchst verdächtig erscheinen. Wann endlich aber wird das ganze hoch- und landesverräterische Werk der Sozialdemokratie, die der Nobelpreisträger Thomas Mann vor einiger Zeit im „Berliner Tageblatt" als die nationalste, weil staatserhaltende Partei Deutschlands bezeichnete, des Reichsbanners (Auslandsgelder zur Wahlpropaganda gegen Hindenburg) und jener für fremde Gelder käuflichen Pazifistenbrut schonungslos in seiner ganzen Erbärmlichkeit vor den Augen des sehend gewordenen deutschen Volkes entlarvt werden? Wann kommt dieser Tag der Generalabrechnung, vor dem sich alle inneren Feinde des Reiches so grenzenlos fürchten wie vor den Posaunen des jüngsten Gerichts?

Ein Wort des Grafen Brockdorff-Rantzau, ein mannhaftes Wort, gesprochen unmittelbar im Anschluß an die Annahme der feindlichen Friedensbedingungen durch die „Regierung der Deutschen Republik", drängt sich in diesem Zusammenhang hervor: „Ich habe als Minister die Konsequenzen gezogen, aber ich habe den Glauben an das deutsche Volk nicht verloren. Es braucht Führer! Ich vertraue darauf, daß es uns einst beschieden sein wird, nicht nur dem äußeren Feinde standzuhalten . . ., sondern auch den inneren niederzuringen."

Wer aber war damals und ist noch heute dieser „innere" Feind? — „Der Feind steht rechts", lautete vor Jahr und Tag jene verhängnisvolle Erklärung des heutigen Reichsinnenministers Dr. Wirth, die dem Ansehen des wahrhaft nationalen Deutschlands mehr geschadet hat als manche diplomatische Schlappe der deutschen Außenpolitik nach dem Kriege. Als vor etwas mehr als zehn Jahren Matthias Erzberger den Kugeln einiger von nationalen Instinkten irregeleiteten deutschen Hände erlag, feierte ihn an seinem Grabe das Zentrum als den „Staatsmann von gigantischer Größe", den „Retter der deutschen Einheit" und den „unvergleichlichen Patrioten". Reichspräsident Ebert

Achtung! Geschäftsstelle der N.S.D.A.P. ab 1. Oktober Rembertistr. 31/32

erließ Ausnahmeverordnungen gegen die nationale Rechte. Die nationale Presse wurde gemebelt. Man verbot das Tragen der alten Uniform, um den gesunden Wehrwillen des deutschen Volkes niederzuhalten, und verbot damals sogar Sedanfeiern und jegliche nationale Kundgebungen. So rief war Deutschland im Herbst 1921 schon gesunken! Aber jetzt baumt es sich auf gegen jene pazifistischen Kräfte im Innern, die vorgeben, staatserhaltend zu sein und in Wirklichkeit mit allen Mitteln die dauernde Ohnmacht und Schwächung unseres nationalen Lebenswillens erstreben.

Kein vernünftiger Deutscher denkt an die Austragung internationaler Konflikte auf gewaltsamem deutsche Betätigung bei der etwaigen künftigen Austragung internationaler Konflikte auf gewaltsamen Wege. Aus Klugheit, Kenntnis der militärischen Kräfteverhältnisse in der Welt der Tatsachen, vielleicht auch aus innerer Ueberzeugung ist er friedlich und friedensfreundlich, aber niemals pazifistisch im Sinne jener erbärmlichen Wichte vom Schlage eines Schwann, der landesverräterische Hetzartikel gegen Deutschland für polnisches Geld schrieb und von Herrn Benesch jährlich 300 000 Mark zur Pazifizierung Deutschlands verlangte, eines Professor Forster, der offenkundig des Meineids bezichtigt werden konnte und in Paris seine unsauberen deutschfeindlichen Geschäfte treibt, und wie sie alle heißen mögen, die „Korypha en" der deutschen Friedensbewegung.

Wehrhaftigkeit tut uns Deutschen bei all unserer angeborenen Friedhaftigkeit bitter not! An ein ewig friedliches Nebeneinanderleben starker gleichberechtigter Völker zu glauben, ist eine schier unausrottbare alte Wahnvorstellung jener unbedingten Erfüllungs- und Verständigungspolitiker bei uns, die trotz bitterster Lehren nicht alle werden. Gewiß birgt das Wettrüsten der Großmächte Gefahren in sich, die nie verkannt werden können, aber ist nicht die völlige Wehrlosigkeit einer Nation wie der deutschen ein ungleich größerer Anreiz zur gewisse unserer in Waffen starrenden Nachbarn, einen Krieg mutwillig bei sich bietender Gelegenheit vom Zaune zu brechen? Schon diese Möglichkeit zwingt Deutschland gebieterisch zur äußersten Anspannung seiner wehrfähigen Kräfte.

Geydewitz und Rosenfeld aus der SPD ausgeschlossen

Berlin, 29. Sept. Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat am Dienstag die Abgeordneten Seydewitz und Dr. Rosenfeld aus der Sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen. Der Ausschluß erfolgt, weil Seydewitz und Rosenfeld als die Gesellschafter der Freien Verlagsgesellschaft m. b. H., die die Wochenschrift „Die Fackel" herausgibt, sich geweigert haben, entsprechend dem Beschluß des Parteiausschusses vom 22. d. Mts., ihre Tätigkeit einzustellen. In der Freien Verlagsgesellschaft sah der Parteiausschuß den Ansatz einer Sonderorganisation, die nach dem Beschluß des Heidelberger Parteitages vom Jahre 1925 unzulässig ist. Nur wegen die,er sondero,ganisatorischen Bestrebungen, so wird betont, nicht aber wegen ihrer kritischen Haltung zur Parteitaktik der Sozialdemokratie, erfolgte der Ausschluß der beiden Abgeordneten.

Schulstreik in Berlin

Berlin, 29. Sept. In zwei Berliner Schulen ist es am Dienstag als Protest gegen die von der Stadt auf dem Gebiete des Schulwesens durchgeführten Sparmaßnahmen zu Schulstreiks gekommen. In der Gemeindeschule in der Markusstraße sind von rund 1200 Kinder 1150 heute nicht zum Unterricht erschienen. Der Grund ist darin zu suchen, daß zwei Klassen dieser Schulen nach einer anderen Gemeindeschule verlegt werden sollten, weil ihre Schülerzahl nur noch gering ist. Bei der zweiten Schule, in der gestreikt wird, handelt es sich um eine Hilfsschule in der Seestraße mit ungefähr einhundert Kindern, die sämtlich dem Unterricht ferngeblieben sind. Bei dieser Hilfsschule sollen drei Junglehrer zur Entlassung kommen, und die Kinder sollen einer anderen Hilfsschule überwiesen werden. Zurzeit finden Besprechungen in der Schulverwaltung statt, in denen darüber beraten wird, wie man dem Schulstreik begegnen kann.

Wieder fordern die Berliner Juden deutschen Menschenexport

Ungeahnte Möglichkeiten der deutsch-französischen „Annäherung".

Berlin, 29. Sept. Wie hat man uns Nationalsozialisten geschmäht und verhöhnt, als wir im Kampf gegen den Youngplan darauf hinwiesen, daß dieser Schandplan für unsere deutschen Arbeitslosen die Gefahr eines **Menschenexportes nach tropischen Kolonien** in sich berge. Jetzt ist die jüdisch-völkische „Vossische Zeitung" so unvorsichtig, über die wirtschaftlichen Verhandlungen der französischen Minister in Berlin folgende Gedankengänge zu veröffentlichen:

„Deutschland und Frankreich wollen daher prüfen, ob in den afrikanischen Kolonien und in Südamerika sich nicht hygienisch und wirtschaftlich gesunde Bedingungen für eine großzügige Einwanderung schaffen lassen. Die europäische Auswanderung würde nicht nur eine unmittelbare Entlastung des europäischen Arbeitsmarktes bringen, sondern die Installierung der neuen Ansiedler würde auch der Industrie neue Beschäftigung geben. Zugleich sollen die Schiffahrts- und Luftverkehrslinien auf die neue Auswanderungsperiode umgestellt und ausgebaut werden. Der Plan soll von Sachverständigen genau durchgearbeitet werden und eines der Projekte der deutsch-französischen Zusammenarbeit bilden."

Schamloser kann der internationale Jude wohl kaum das Unglück der arbeitslosen deutschen Bevölkerung schänden und verhöhnen. **Wie Arbeitstiere ohne Seele und Verstand** wollen diese jüdischen Soldschreiber der sogenannten „Weltwirtschaft" unsere deutschen Brüder exportieren, **genau wie man in früheren Zeiten Sklaven verschacherte und verhandelte!**

Streikende Schupo in Berlin?

Berlin, 29. Sept. An verschiedenen Stellen der Stadt an Säulen, Gaskandelabern, sind heute früh Anschläge angeklebt, deren Inhalt sinngemäß folgendermaßen lautet:

„Da die Rote Fahne verboten, geben wir auf diese Weise bekannt, daß die Schupo in den Kasernen Charlottenburg, Chausseestraße, Magazinstraße wegen Gehaltskürzung in den Streik getreten ist. Schupo, vereinigt euch mit dem kämpfenden Proletariat! Es lebe die Weltrevolution!

Unterschrift fehlt.

Zwei Nationalsozialisten verletzt

Berlin, 29. Sept. Bei einer nationalsozialistischen Versammlung in der Parkstraße 16 in Weißensee kam es kurz nach Mitternacht zwischen Versammlungsteilnehmern und etwa 120 Kommunisten zu einer wüsten Schlägerei, bei der die Saaleinrichtung fast völlig zertrümmert wurde. Zwei Nationalsozialisten trugen Verletzungen davon.

An einen Baum gebunden

Essen, 29. Sept. Gestern abend wurde in Essen der SA.-Mann Willi Lange von fünf Kommunisten überfallen. Lange wurde blutig geschlagen und dann mit einem Strick an einen Baum gehängt. Der Strick war ihm um die Brust gebunden. Der Ueberfall geschah um 10,45 Uhr; Lange hing dort bis 2 Uhr nachts und wurde dann von einem Passanten befreit.

Gregor Strasser spricht

Ueber 12 000 bei Gregor Straßer in Chemnitz.

Chemnitz, 29. Sept. Zum ersten Male sprach trotz unvollständiger Genesung unser Kämpfer Pg. Gregor Straßer hier in Chemnitz vor 12 000 Zuhörern in der Sporthalle, die die Sozialdemokraten vor kurzer Zeit mit nur 3000 Menschen füllen konnten. Die prächtige Rede unseres jubelnd begrüßten Parteigenossen war ein Appell an die Seele der Nation, eine Abrechnung mit dem System und seinen Stützen. Tosender Beifall. Unsere Bewegung marschiert, der Marxismus wankt. Wir hoffen, daß Pg. Straßer diese Anstrengungen gut übersteht.

NSDAP die stärkste Partei in Preußen

Nach dem Hamburger Maßstab 140 Abgeordnete.

Auf Preußen umgerechnet, bedeutet die Hamburger Wahl, daß — unter Zugrundelegung des alten Wahlgesetzes — 70 Deutschnationale und 140 Nationalsozialisten im Landtage erscheinen würden, während sich Braun mit 100 bis 105 Sozialdemokraten gegen 85 bis 90 Kommunisten zu wehren hätte. Selbst wenn das Zentrum auch in Preußen seinen alten Bestand behielte und selbst wenn die Staatspartei unwahrscheinlicherweise noch 14 Mandate behielte, würde die heutige Regierung nicht mehr zu halten sein. Die Volkspartei hätte nach dem Hamburger Maßstab in Preußen nur noch auf 13 bis 14 Mandate zu rechnen.

Hamburg bestätigt also: Neuwahl in Preußen bedeutet zwangsläufig Uebergang der Macht an die Nationalsozialisten.

Zander und Rebhühner

Die „Vossische Zeitung" berichtet über den welterschütternden Besuch Briands in Berlin und das Frühstück in Brüningslinde:

Ein kleines Schupoaufgebot und Tonfilmautos neben wenigen Privatwagen vor den großen Eisengittern des Schloßhofes weisen auf den außergewöhnlichen Besuch: Hier findet das deutsch-französische Frühstück im Grünen statt. Curtius geht mit Briand, Laval mit Brüning in dem herrlichen alten Park spazieren, der zum Wasser hin abfällt und den schönsten Ausblick im Berliner Seegebiet hat. Im japanischen Teehaus erzählt man Briand die Geschichte vom Goldmacher Kunkel, der auf der Pfaueninsel gefangen gesetzt wurde, weil er Porzellan statt Gold gemacht und so zum Gründer der Berliner Porzellanmanufaktur wurde. Worauf Frankreichs Außenminister lächelnd sagte: Mit Porzellan kann man wenigstens Geld verdienen, Gold dagegen ist heutzutage . . ."

Die französischen Herrn brachten einen guten Hunger mit (das glauben wir der Voß gern) und erfreuten sich an einem mundenden Zander, der aus der am Hause vorbeifließenden Havel gefangen war, und an Rebhühnern, die aus den umliegenden Havelwaldungen geschossen waren. Wiederholt betonten sowohl die französischen Minister wie auch der Botschafter Poncet, daß ihnen die in jeder Beziehung harmonisch verlaufenen Stunden ganz besonders gut gefallen hätten; sie, wie die Herren der Reichsregierung schieden mit Dankesbezeugungen aus den gastlichen Räumen.

Wieder eine deutsche Schule in Pommerellen geschlossen.

Danizg, 29. Sept. In Pollenschin (Kreis Karthaus) ist die deutsche Volksschulklasse, die von 51 Kindern besucht wurde, aufgelöst und die Kinder der polnischen Schulklasse überwiesen worden, der nur neun polnische Kinder angehörten. Damit hat die polnische Schulbehörde eine Volksklasse mit polnischer Unterrichtssprache geschaffen, die tatsächlich nur von neun polnischen, dagegen aber von 51 evangelischen deutschen Kindern besucht wird.

„Michael"

Ein deutsches Schicksal in Tagebuchblättern

von Dr. Josef Goebbels

27

8. Mai.

Ich stehe vor dem Schloß und schaue an der starken, männlichen Pracht dieses einzigen Renaissancebaues hinauf.

Sonderbar: Man verlernt allmählich ganz, auf Einzelheiten zu achten und sieht sie kaum noch. Ich schaue nur nach Ganzheit, Wesen, im Kleinen wie im Großen.

Das Schloß ist mir wie ein rotes Denkmal gebändigter Kraft.

Wir müssen zurück zur Wirklichkeit, zum Können, zur gesammelten Arbeit und zur Leistung.

Ich denke oft an Hertha Holk. Manchmal möchte ich verzweifeln.

Wir müssen das, was an tiefen Erlebniswerten in unserer Zeit steckt, in einer neuen, großen Form bändigen.

Zucht und Sammlung, das ist das, was wir nötig haben. Die Lebensqual zum lebensbildenden Faktor umgestalten.

Die Wunde unserer Zeit ist Zuchtlosigkeit. Wir leiden alle daran.

Wir müssen die zerrissenen Kräfte auf ein neues, großes Ziel richten.

Wir Jungen dürfen nicht nur fordern, wir müssen auch leisten.

Viele unserer modernen Könner sind wie Mathematiker. Nimmt man ihnen die selbstgesetzte Voraussetzung weg, dann stimmt die Formel nicht mehr. Dann fällt ihr Gedankengebäude wie ein Kartenhaus zusammen.

Sie bilden mit dem Hirn und nicht mit dem Herzen. Sie tun des Guten zuviel. Sie laufen immer Gefahr, lächerlich und langweilig zu werden.

Ich arbeite nicht, weil ich noch kein Ziel habe.

Ich bin bedrückt und unglücklich.

13. Mai.

Wie jammervoll ist diese Zeit! Ueberall Zersetzung und Auflösung. Kein Aufbau, kein Anbruch, kein Vorwärtsmarsch.

Hier blüht der Mai in verschwenderischer Fülle
Eine bunte Pracht, die betäubend wirkt.

Gang am Neckar herunter. An beiden Seiten grüne, liebliche Hügelketten im Sonntagskleid.

15. Mai.

Ich leide Schmerzen um ein armes, irrendes, verlorenes Volk.

Aber wir sind nicht zu Ende mit unserer Kraft.

Einer ist da, der den Weg weiß.

Seiner will ich würdig werden.

17. Mai.

Heidelberg!

Man geht durch die Straßen. Ausländer und reisende Hochzeitspärchen. Man wird dutzende Male nach dem Weg zum Schloß gefragt.

Ein Bäckerjunge pfeift laut und frech „Alt Heidelberg, du feine" durch den heißen Nachmittag.

Träge fahren Kutschen. Der Kutscher erklärt.

Studenten in bunten Mützen, mit breiten Schmissen durchs Gesicht. Sie gehen breitspurig und hochnäsig durch die Hauptstraße.

Verbindungspfiffe tönen. Oben öffnen sich Fenster. Kneipjacken, Jungengesichter.

Der Ludwigsplatz ist leer.

Vor einer Buchhandlung steht ein Student mit einer Studentin in scherzendem Zwiegespräch.

Ich habe keine Lust mehr, eine Vorlesung zu besuchen. Ich sitze am Neckar, bis es Abend wird. Dann gehe ich müde und verdrossen heim.

Richard erwartet mich. Er bringt mir politische Aufsätze und Reden. Ich habe einen tiefen Ekel davor.

Ich will ihn nicht kränken und verspreche ihm, sie zu lesen.

„Das ist der moderne Geist."

„Ja, soweit er zahm und von den Alten wohltemperiert an die Oeffentlichkeit kommen darf. Das andere bleibt verborgen.

Man will nichts davon wissen."

„Aber wir leben doch in einem revolutionären Zeitalter, das alle Werte umwertet. Der moderne Geist bricht sich in allen Dingen durch."

„Das ist billig gesagt. Durchgebrochen hat sich nur Feigheit und Verrat. Und verschüttet sind Ehre und Kraft. Wenn das erste modern und das zweite reaktionär ist, dann entschließe ich mich gern dazu, unmodern zu sein. Eure Revolution war keine Revolution. Sie hat nur Formen zerbrochen, aber keine Inhalte geändert. Ihr zieht ein neues Fahnentuch auf, gebt dem Geschäft einen anderen Firmennamen, und damit basta. Es ist ein geschichtlicher Skandal, den Ihr uns da als Revolution aufzutischen wagt.

Sooft eine wirkliche Revolution die Geschichte erschütterte, stand an ihrem Anfang immer und immer ein Fanal: Waffengewalt!

Ihr habt damit angefangen, daß Ihr kapituliertet.

Euer Staat, das heißt, was Ihr so nennt, ist dann auch danach geworden."

„Wir haben eben die Revolution des Pazifismus gemacht. Wir haben zum ersten Male vor der Geschichte damit begonnen, die Waffen niederzulegen. Die andern werden folgen müssen; das geht nicht von heute auf morgen."

„Welch eine Naivität, zu glauben, auch Dummheit sei ansteckend. Ihr habt ja längst die Ohrfeigen von den andern bezogen, die Ihr verdientet.

Aus aller Welt

Landvolk in Not!

Breslau, 29. Sept. Die Untersuchung der Ursache des gewaltigen Bruches des Oderdammes zwischen Ratibor und Oppeln hat zu überraschenden Feststellungen geführt.

Danach ist an der Katastrophe, von der die dortige Gegend heimgesucht worden ist, in der Hauptsache die kommunistische Hetze schuld.

Der im vorigen Jahre festgestellte Dammschaden sollte nämlich aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge ausgebessert werden. Ursprünglich machten die Arbeiten auch gute Fortschritte, bis kommunistische Hetzer auftauchten und die Erwerbslosen aufwiegelten. Es kam zu einem Streik, und die Arbeiten blieben unvollendet liegen. So konnte das neue Hochwasser den lückenhaften Damm durchbrechen. Jetzt ist die Bruchstelle schon rund 250 Meter breit. Das der Bruchstelle am nächsten gelegene Dorf Krampa ist über einen Meter hoch umflutet. Die Bewohner haben das Kleinvieh mit in das erste Stockwerk genommen und hausen hier mit den Tieren zusammen.

Remarque heiratet eine jüdische Tänzerin

Herr Erich Maria Remarque, unrühmlichst bekannt durch den Eintagserfolg seines vor anderthalb Jahren veröffentlichten, heute schon zum Ladenhüter gewordenen Kriegsbuches „Im Westen nichts Neues", gedenkt sich demnächst zu verheiraten. Die Frau seines Herzens ist die Gattin des Regisseurs Heinrich Schnitzler (Sohn des Wiener Sexual-Dichters Arthur Schnitzler), die Tänzerin Ruth Albu, eine Jüdin, die aus München stammt. Diese jüdische Tänzerin will sich demnächst scheiden lassen und daran anschließend Remarque ehelichen.

Die jüdische Tänzerin und Herr Remarque können dann ein vergnügungsreiches Dasein führen — mit dem Vermögen, das sich der „Dichter" auf Kosten der Ehre des deutschen Frontsoldaten erworben hat.

Wieder ein Bankraub in Berlin

Berlin, 29. Sept. Am Dienstag nachmittag drangen zwei bewaffnete Männer mit dem Ruf „Hände hoch" in eine Nebenstelle der Teltower Kreissparkasse in Lichterfelde ein, in der sich nur der Kassierer und ein Volontair befanden. Als der Volontair zur Hintertür hinauseilen wollte, um Hilfe herbeizuholen, gaben die Räuber zwei Schüsse ab, von denen der eine dem Volontair ins Gesäß drang. Die Täter sprangen darauf über den Zahltisch und rafften ungefähr 1200 Mark zusammen. Sie entfernten sich dann und entkamen auf Rädern in Richtung Lichterfelde-Süd. Auf die sie verfolgenden Personen gaben sie mehrere Schüsse ab, von denen jedoch keiner traf. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß in dieser Nebenstelle schon einmal in diesem Jahre auf diese Weise dreitausend Mark geraubt worden sind. Ob die Täter in beiden Fällen identisch sind, muß erst die nähere Untersuchung ergeben.

Die Leiche des Badedirektors Specht gefunden.

Emden, 29. Sept. Die Leiche des Badedirektors und Zeitungsverlegers Specht, der bekanntlich bei dem Bootsunglück vor Memmert ertrunken ist, wurde am heutigen Dienstag auf den Uithuize-Needen gefunden. Das Uithuizen Neede-Watt befindet sich an der holländischen Küste genau südlich von Borkum. Die holländischen Fischer, die die Leiche fanden, benachrichtigten sofort die Gemeinde Borkum, die ein Boot zur Einholung Spechts entsandte, das noch unterwegs ist. Bekanntlich ist die Leiche Spechts erst die zweite von den 15 Ertrunkenen, die geborgen werden konnte.

Karl Peters-Denkmal besudelt.

Neuhaus (Elbe), 29. Sept. Anläßlich des 75. Geburtstages des Begründers von Deutsch-Ostafrika, Dr. Karl Peters, wurde diesem unter großer Beteiligung hier in seinem Geburtsort ein schlichter Gedenkstein geweiht. Als Vertreter der von Peters gegründeten deutschen Kolonialgesellschaft nahm Oberstleutnant a. D. Stuemer-Berlin an der Feier teil. Auch die Gattin von Dr. Peters war erschienen. In der Nacht vor der Einweihung wurde der neue Stein von Unbekannten vollständig mit roter Farbe beschmiert, die jedoch noch rechtzeitig wieder entfernt werden konnte. Man vermutet, daß diese Denkmalsschändung von Kommunisten verübt ist, da sich an einer Scheune in der Nähe mit roter Schrift die Worte fanden: „Tausend Mark Belohnung für den Henker". Die Feier verlief ohne Störung.

Schwerer Unfall in Lille.

Paris, 30. Sept. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Montag in Lille. Eine Gruppe von Kindern zog in geschlossenem Zuge mit Fackeln durch die Straßen der Stadt, als plötzlich ein Lastkraftwagen, der im Zickzack angefahren kam, mitten in die Gruppe hineinraste. Ein Polizeibeamter und acht Kinder wurden umgerissen und überfahren. Während sich die Menge auf den Chauffeur stürzte und versuchte, ihn zu lynchen, brachte man den Verunglückten die erste Hilfe. Der Polizeibeamte und vier Kinder haben so schwere Verletzungen erlitten, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Auch die übrigen vier Kinder erlitten schwere Quetschungen und Knochenbrüche.

Fürstenabfindungs-Prozeß.

Rostock, 30. Sept. Im Neu-Strelitzer Fürstenabfindungs-Prozeß verkündete der Vorsitzende des Oberlandesgerichts, Landesgerichtspräsident Burmeister, am Dienstag folgendes Urteil: „Das Urteil des Landesgerichts Neu-Strelitz wird aufgehoben. Der Schiedsspruch wird als vorläufig vollstreckbar erklärt."

Auf Grund dieses Schiedsspruches hat der Mecklenburg-Strelitzische Freistaat an die Prinzessin Maria 101 300 RM. zuzüglich 8 v. H. Zinsen ab 14. Juli 1925, ferner an die Prinzessin Militza von Montenegro 500 000 RM. zuzüglich 8 v. H. Zinsen ab 15. Juli 1925 sowie an die Großherzogin Elisabeth 1 Million Reichsmark zuzüglich 8 v. H. Zinsen vom gleichen Datum ab zu zahlen.

Die Reichsbahnanleihe

Auflegung am 1. Oktober.

Berlin, 29. Sept. Die neue 4½prozentige Reichsbahnanleihe, die eine teilweise Repartierung der deutschen Fluchtkapitalien anstrebt, wird am 1. Oktober offiziell aufgelegt werden; jedoch werden auch heute schon Anleihezeichner nicht abgewiesen werden. Die Frist für die Steueramnestie läuft bis 15. Oktober, während andere Zeichner die Anleihe bis zum 31. Dezember erwerben können. Der Anleihebetrag ist unbegrenzt. Der Ausgabekurs beträgt 100 v. H. Eine Börseneinführung der Neuemission ist vorbehalten.

Separatistenregierung in Mukden

Moskau (über Kowno), 29. Sept. Nach einer amtlichen russischen Meldung aus Mukden hat sich auch dort eine Provinzregierung gebildet. Die Regierung erklärte, daß sie bereit ist, mit Japan sofort Friedensverhandlungen einzuleiten unter der Bedingung, daß das japanische Oberkommando sämtliche Waffen, die von den Japanern beschlagnahmt wurden, der chinesischen Armee wieder ausliefern. Eine Stellungnahme Tokios ist noch unbekannt.

Separatistenreich in Kirin.

Tokio, 29. Sept. Nach einer amtlichen japanischen Meldung aus Charbin hat sich in Kirin eine Provinzregierung gebildet, die sich bereit erklärt hat, mit der japanischen Regierung Friedensverhandlungen einzuleiten. Die Vertreter der Provinzregierung sollen nach Japan unterwegs sein.

Unruhen in Spanien

Madrid, 30. Sept. Am Dienstag gerieten in der Umgegend von Santiago streikende und arbeitswillige Eisenbahnarbeiter in ein Handgemenge, in dessen Verlauf auch Schüsse fielen. Ein Arbeiter wurde getötet. In Granada droht das Eisenbahnpersonal mit Streik, falls seine Lohnforderungen nicht erfüllt werden. In Valencia verübten die streikenden Kellner neue Ausschreitungen. Sie zerschlugen Fenster und Einrichtungsgegenstände von Kaffeehäusern und Bars. Außerdem drangen sie in ein großes Fremdenhotel ein und verursachten dort großen Materialschaden. In Manresa bei Barcelona brachten streikende Telephonarbeiter an 16 Stellen Sprengkörper zur Explosion und zerstörten verschiedene Fernsprechlinien. In Sevilla versuchten Arbeitslose die Stände auf dem Wochenmarkt in Brand zu stecken und beschädigten durch Steinwürfe 50 Autos erheblich, die vor der Stierkampfarena warteten.

Macdonald ausgeschlossen

London, 30. Sept. Der Landesvollzugsausschuß der Arbeiterpartei hat, nach einer Meldung des „Daily Herald", beschlossen, daß **alle Mitglieder und Anhänger der nationalen Regierung automatisch und sofort die Mitgliedschaft in der Arbeiterpartei verlieren.** Macdonald, Snowden, Thomas und alle anderen sozialistischen Minister und Unterstaatssekretäre sowie eine Reihe von Arbeiterabgeordneten, die Macdonald unterstützen, sind damit aus der Arbeiterpartei ausgeschlossen worden. Jede der ausgeschlossenen Personen kann aber wieder aufgenommen werden, wenn sie eine Versicherung abgibt, daß sie in Zukunft die Satzungen der Partei anerkennen und nicht mehr eine der Arbeiterpartei feindliche Organisation unterstützen wird. Diese Entscheidung, so sagt der „Daily Herald", bedeute wahrscheinlich, daß die Arbeiterpartei bei etwaigen Neuwahlen für alle Sitze, die jetzt die sozialistischen Mitglieder der nationalen Regierung und ihre Anhänger innehaben, eigene Kandidaten aufstellen werde.

Unsere Geschäftsstelle befindet sich ab 1. 10. Papenstraße 15

Redaktion und Verlag der B N Z

Lohnschiedsspruch im Ruhrbergbau.

Essen, 30. Sept. Das auf Grund der Schlichtungsverordnung des Reichspräsidenten eingesetzte Drei-Männer-Kollegium fällte am Dienstagnachmittag einstimmig einen Schiedsspruch, der eine siebenprozentige Lohnsenkung bis 31. Januar 1932 festsetzt. Das Arbeitszeitabkommen wurde unverändert bis 31. März 1932 verlängert. Die Nachverhandlungen finden heute vormittag 10 Uhr beim Schlichter Professor Brahm in Dortmund statt.

Mit der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches durch den Reichsarbeitsminister ist noch für heute zu rechnen.

Arbeiterlohntarif bei der Reichspost gekündigt.

Berlin, 29. Sept. Die Reichspost hat am Dienstag den Lohntarif für die Arbeiter im Bereich der Deutschen Reichspost zum 31. Oktober gekündigt.

Bremer Viehmarktbericht.

Bremen, 29. Sept. Auftrieb: Ochsen 159, Bullen 47, Kühe 174, Färsen 156, Kälber 295, Schafe 147. Lebend ausgeführt: Rinder 170, Kälber 48, Schafe 3. Unverkauft blieben: Rinder 25. Marktverlauf: In allen Gattungen sehr langsam. Preise: Ochsen a1) 32—33 (73), b1) 28—31 (63), c) 25—27 (23). Bullen: a) —, b) 26—28 (17), c) 22—25 (30). Kühe: a) 30—32 (65), b) 25—28 (59), c) 20—24 (25). Kälber: a) —, b) 53—55 (62), c) 48—52 (109), d) 42—47 (65), e) 30—40 (68). Schafe: a1) 38—40 (55), b) 32—35 (46), c) 28—31 (46). — Fleischmarkt: Geschlachtet eingeführt: Rinder 88, Kälber 22, Schafe 137, Schweine 237. Geschäftsverlauf: Langsam, Schafe schlecht. Preise: Rindfleisch: a) 55—58, b) 48—54, c) 35—47, Kalbfleisch: a) 81—85, b) 72—80, c) 55—71. Schaffleisch: a) 81—87, b) 71—80, c) 40—70. Schweinefleisch: a) 70—73, b) 63—69, c) 40—62.

Viehzählung am 1. Dezember 1931.

Oldenburg, 30. Sept. Die Pressestelle der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer schreibt u. a.: Die nächste Jahresviehzählung und Erhebung der nicht beschaupflichtigen Hausschlachtungen von Schweinen vom 1. September 1931 bis 30. November 1931 ist im Reiche im Einvernehmen mit den Ländern zum 1. Dezember 1931 angeordnet. Der Umfang entspricht dem der letzten Zählung. Die richtige und zuverlässige Beantwortung der gestellten Fragen liegt im eigensten Interesse der Landwirtschaft.

RUNDFUNK-PROGRAMM

Mittwoch, 30. September 1931.

17.30 Vortrag — 17.50 Buntes Programm — 18.30 Vortrag — 18.55 Vortrag — 19.25 Wetter — 19.30 Nordd. Bühnen im Goethejahr — 20.00 Eröffnungskonzert d. Nord.-Deutschen Orgelwoche — 21.30 Unterhaltungskonzert — In einer Pause 22.00 Nachrichten 22.30 Aktuelles.

Donnerstag, 1. Oktober

7.10 Morgenmusik — 7.50 Wetter u. Hausfrauenfunk — 11.00 Instrumental-Konzert — 12.10 Wetter — 12.20 Börse 12.30 Mittagskonzert — 13.15 Wetter — 13.20 Schallpl. 15.00 Wetter — 15.05 Börse 15.30 Nachrichten 15.40 Schiffahrt — 16.30 Deutsche Jugendstunde — 17.00 Orgelwerke 17.50 Buntes Programm — 18.30 Vortrag — 18.50 Vortrag 19.25 Wetter — 19.30 Der Lyriker Friedr. Nietzsche 20.00 Hauskonzert — 21.30 Sonderkonzert — 22.00 Nachrichten — 22.20 Aktuelles.

Unserer heutigen Gesamtauflage liegt eine illustrierte Modezeitung des bekannten Hauses H. Dyckhoff in der Obernstraße 92a—98, Kurze Wallfahrt und Molkenstr. 6—8 bei, auf die wir hiermit unsere Leser besonders aufmerksam machen. Wir bitten um Berücksichtigung dieser Firma.

Herausgeber Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hanskarl von Scharf; für den Anzeigenteil C. A. Güldner; sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Druck: Kempe & Co. Druckereigesellschaft m. b. H. Bremen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Stadttheater

W. A. Mozart: Die Zauberflöte.

Das Stadttheater brachte in der verflossenen Spielzeit zugleich mit anderen großen Bühnen Mozarts „Idomeneo" in neuer Bearbeitung mit großem Erfolge heraus; in den Münchener Festspielen konnte sich das Werk innerhalb des Mozartszyklus eines beispiellosen Erfolges erfreuen. Warum kann man sich nicht entschließen, dieselbe Liebe und Sorgfalt einer dramaturgischen Neubearbeitung der „Zauberflöte" angedeihen zu lassen, die doch als **erste deutsche Oper** ein viel höheres Interesse beanspruchen darf als das Jugendwerk. Durch die ewig gültigen Ideen des Kampfes, des Lichts mit der Finsternis und des menschlichen Strebens nach Höherentwicklung ist „Die Zauberflöte" trotz ihrer kindlichen dichterischen Sprache eine Dichtung, aus der der Geist Lessings und Goethes zu uns spricht, der Geist edler Menschlichkeit und erlösungsuchenden Strebens. Aus der ursprünglichen Zauberposse war eine Menschheitsdichtung geworden, freilich mit Mängeln behaftet, die zum Teil auch aus dem Geist der Zeit zu verstehen sind und lediglich Zugeständnisse des Dichters und Komponisten an ein seichtes Theaterpublikum darstellen, das um jeden Preis auch bei den ernstesten Gegenständen ein paarmal am Abend lachen wollte. Diese Mängel des herrlichen, durch Mozarts Musik veredelten und verklärten Werkes sind unschwer zu beseitigen und **müssen** endlich einmal beseitigt werden. In Betracht kommen diejenigen Papagenoszenen, die langweilig und den Gang der Handlung hemmend wirken und mit ihren banalen Theaterwitzen den Geist der Dichtung herunterdrücken. Es ist heute für das Aufzeigen der einen großen Idee der Dichtung sehr wichtig, daß dem nach köstlichem Besitz und nach höherer Erkenntnis strebenden Königssohn Tamino, der naive, nur triebhafte Naturbursche Papageno gegenübergestellt wird, aber es ist ein Unding, wenn dem Erhabenen das Lächerliche im Verlauf der Handlung auf Schritt und Tritt folgt. Dadurch wird auch die an sich reizende Märchengestalt des Vogelmenschen zum „idealisierten Kasperl" erniedrigt. Wenn diese Szenen verschwinden, wird die „Zauberflöte" den einheitlichen musikalischen Charakter erhalten, der ihr bis heute noch fehlt.

In der von Karl Dammer geleiteten Aufführung waren einige Partien neu besetzt. Am meisten interessierte Willy Treffner als Tamino, dem der Künstler gesanglich und darstellerisch in schönster Weise gerecht wurde, umsomehr als sich hier eine glückliche Erscheinung, Stimme und Spiel harmonisch vereinigen. An Stelle unserer erkrankten Cäzilie Reich sang Käte Traß vom Stattheater in Kiel die Pamina mit gleich gutem Erfolge wie kürzlich den Oktavian im Rosenkavalier. Ada Mühlbach war eine reizende Papagena, dem Terzett der Damen und der Knaben fügten sich Hildegard Prill und Käte Blohm glücklich ein. Die Königin der Nacht sang Sinaide Lissitschkina bis auf einige mißglückte Koloraturen schön und ausdrucksvoll. Heinrich Percy bemühte sich, als Papageno mit Erfolg einer freieren Stimmgebung, störend wirkt nur der Dialekt. Die Tenorpartie des einen Wächters war Robert Esser anvertraut, der sich seiner Aufgabe mit gutem Erfolge entledigte.

Will Eilers.

Heute

spricht der ehemalige Kommunist **Karwane** M. d. R. über:

„Hakenkreuz oder Sowjetstern"

20.30 Uhr in der „Hackelriede"

Eintritt 30 Pfg. **Erwerbslose 10 Pfg.**

Familien-Anzeigen

Geborene:

Fritz Cammann und Frau Ruth, geb. Schultze (Mädchen)

Verlobte:

Irmgard Bartels und Kurt Ochmann

Vermählte:

Eurique Herman und Frau Hanna geb. Böschen

Verstorbene:

Theodor H. Lührs im 77. L. — Henry Frank im 52. L. — Heinrich Riechers Christian von Hamm jr. im 56. L. — Johann Hilken im 73. L. — Adelheid Baum Wwe. — Wilhelm Koch im 78. L. — Carl Külken — Anna Diederich geb. Weseloh im 61. L.

Allen lieben Bekannten und Pg. zeigen wir die Geburt unseres gesunden dritten Kindes

Gisela

an

Ing. G. Haltermann u. Frau

Bremen, Wangeroogestr. 24

STADTTHEATER

Heute

Mittwoch 20 Uhr, 28. Abonnem.-Vorstellg.

Über allen Zauber Liebe

Lust-, Schau- u. Trauerspiel nach Calderon von Wilhelm v. Scholz.

Donnerstag 20 Uhr Uhr, 29. Abonnem.-V. Ende ungefähr 22.30 Uhr

Schön ist die Welt

Freitag 20 Uhr, 30. Abonnem.-Vorstellung Ende ungef. 22.45 Uhr

Der Mantel von G. Puccini

Hierauf **Polowetzer Tänze**

anschließend:

Gianni Schichi von G. Puccini

Sonnabend, 20 Uhr Ende ungef. 22.30

31. Abonnements-Vorstellung

La Traviata

Schauspielhaus

Heute 8 Uhr — Ende 10.25:

Mittw.: 3. Sonderab. „Mittwoch"

Das Tagesgespräch

Deutschland Die Fahrt des U B 116

Schauspiel von Karl Lerbs

Die Kölnische Zeitung urteilt:

„Es erwuchs eine so unerhörte Ergriffenheit beim Hörer, wie man sie nur selten im Theater erlebt."

Donnerstag:

Zum letzten Mal

Deutschland Die Fahrt des U B 116

Freitag 4. Kammerspiel „Freitag"

3. große Uraufführung

Melodie des Geldes

Komödie von Dion Titheradge.

Sonnabend und Sonntag:

Melodie des Geldes

Jetzt Anmeldung für **Frischens**

Schreib- Sprach- u. Handelskurse

Bredenstr. 14 ab Martinistrasse

Blumenbinderei

Friedrich Görres

Landwehrstr. 141 Roland 1953

Ab 1. Oktober 1931 verlege ich mein Büro in die Räume

Martinistraße 3/4, I. Etg.

Rechtsanwalt
Dr. W. Nolting-Hauff

Haben Sie Stoff?



Fertige elegant u. schick für **29.-** einschl. sämtlich. haltbarer Futterzutaten modernen

Anzug

oder Mantel in Neuheit. 5/8 Mk. Volle Gewähr für gut. Sitz

Stoffe: 16.-, 10.-, 7.50

Eigene Werkstatt

Sadecky's Herrenmoden

Obernstraße 72

Wissen Sie schon?

daß wir einen

Total-Ausverkauf

für orthopädische Damenschuhe

veranstalten wegen Aufgabe des Artikels?

daß wir **Lasana-D'schuhe** die früher 18.50 gekostet haben, **jetzt** verkaufen zum Preise von

12.50 **8.90**

daß sich Ihnen eine nicht wieder eine Gelegenheit bietet, wirkliche Qualitäts-Damenschuhe im

Total-Ausverkauf

zu Spottpreisen zu kaufen

daß dies auch für starke und empfindliche Füße eine günstige Gelegenheit ist?

Elvert, Hutfilterstr. 28

(Neben der Nordseehalle)

Betten

jeder Art kauft man am günstigsten bei

Kirchhoff

Osterforssteinweg Nr. 72

Erstes Betten-Fachgeschäft am Platze

Domsheide 763 69

Tel.-Adr.: Bettenfachmann

Der Herreniriseur

Marktstraße 20 u. Petristr.

H. Kobbenbrink

Arbeitslose Pg. geg. Ausw. halbe Preise

Beerdigungsinstitut „Pietät"

Gebr. Stubbe

Bremen, Humboldtstraße 190-92

Fernsprecher Hansa 42745

Bitte ausschneiden!

Wollen Sie gesund werden?

Folgende Krankheiten wurden mit Erfolg von mir behandelt:

Abszesse (Geschwüre, Furunkel), Arterioskerose (Adernverkalkung), Asthma, Blutarmut, Störungen der Blutzirkulation, Hautkrankheiten, Nierenkrankheiten, Bronchialleiden, Darmleiden, Verstopfungen, epileptische Anfälle, Drüsenschwellungen, Gallensteinleiden, Gelenkrheumatismus, Gicht, Ischias, Neuralgien, Grippe, Hautjucken, die hauptsächlichsten Herzleiden, Kopfschmerzen, Krampfadern, Lähmungen, Leberleiden, Menstruationsbeschwerden, Nervenschwäche, Neurasthenie, Nervösität, Schlaflosigkeit, Schnupfen, Venenentzündung u. a. m. und in günstigster Weise durch meine Behandlungsmethode beeinflußt.

Darum zögern Sie nicht, sondern kommen Sie sofort zum

„Strahlenhaus" Contrescarpe 52

gegenüber dem Stadttheater.

Behandlungszeiten: Wochentags von 8—20 Uhr Sonnabends von 8—15 Uhr

DIE BRENNESSEL

Das politisch-satirische Kampfblatt der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung

„... Wir wollen brennen allen Feigen
Auf ihre Stirn das Judenmal,
Wir wollen auf die Wunden zeigen,
Die uns verbrennen voller Qual.

Wir wollen in die Seelen brennen
Den einen Wunsch: bereit zu sein,
Und wollen den nur Bruder nennen,
Der mit uns brennt, bereit zu sein.

Wir wollen unermüdlich brennen
Und brennend löschen deutsche Schmach,
Wir wollen keine Schonung kennen
Für den, der Deutschlands Ehre brach ..."

erscheint ab 1. Okt. wöchentlich

Bezugspreis monatlich nur 1 Reichsmark

Trotz des ermäßigten Preises Herstellung in 3-Farben-Druck. Weitere bedeutende Künstler und Schriftsteller sind zum Mitschaffen herangezogen. Deutsche Volksgenossen, bestellt sofort! Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen.

Bestellungen aus Österreich und dem Auslande erbitten wir direkt an den Verlag. Die monatlichen Bezugspreise betragen für Österreich Schilling 2.—, Postsparkassenkonto 79921 Wien. Für die Tschechoslowakei Kc. 10.—, Postsparkassenkonto 77305 Prag. Für die Schweiz sfrs. 1.50. Scheckkonto Bern III 7205. Für das übrige Ausland Bezugspreis monatlich RM. 1.20. Einzahlungen mittels internationaler Postanweisung erbeten.

Zentralverlag der N.S.D.A.P.

Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO

Postscheckkonto 11346

Internationaler Meisterringer-Wettstreit

im **Grinzing-Garten** oder **Alkazar**

Heute Mittwoch, den 30. September, ringen:

Die letzten Tage

Großer Entscheidungskampf

Alphonse Steurs, Belgien gegen Schwarz jr., Deutschland

Der große Revanchekampf

Paul Bahn, Bremen gegen Hans Kawan Wien

Dritter Herausforderungskampf im freien Stil

„Catch as catch can" bis zur Entscheidung

Charles Nissen, Bremen geg. Rudolf Grüneisen, Schweiz

Außerdem:

Jaan Leskinowic, Riga gegen Herm. Reglin, Lübeck

Centralhallen

Am 1. Oktober

Eröffnung des großen Varieté-Programms

Nur Nummern von Weltruf!

Klinkerhaus Pelzerstraße 53

der heutigen Zeit Rechnung tragend

Mittagessen 80 Pfg.

1.— 1.50 Mk.

Tische für Familien werden auf Wunsch reserviert

Fernruf Domsheide 25384

Bis 9 Uhr morgens Anzeigen-Annahme für die B. N. Z.

Mietangebote

Zum 1. 11. evtl. 15. 10. abgeschl.

I. Etage

3 Zimmer, Küche, Balkon, sämtl. Zubehör Kellermeyer, Buntentorsteinweg 517

Stellengesuche

Suche für m. j. Mädchen für Geschäft u. Haushalt per 1. Okt. Stellung. Wulwesstraße 4

Stellenangebote

Eine tüchtige

Morgenhilfe

auf sofort für 2 Stunden täglich. Schädtler, Osterstorsteinweg 46 a

Unterricht

Nachhilfe

Aufsicht f. Schüler sämtlich. Schulen Lessing-Institut Langenstraße 185

Verschiedenes

Scheibenhonig per Pfund 1.80 Mk. Pg. Hans Schierloh Habenhausen Tel 40083

Kaffee - Tee

en gros u. détail nur von van Scharrel & Co., Bremen, Gerhardstr. 1 l. tüchtigen

Vertreter gesucht

Schlechte Zeugnisse?

Damen Schularbeiten-Beaufsichtigung von pädagogisch geschult. Kräften (Pg.) Beste Erfolge — Kleiner Schülerkreis. Monatlich 10 Mark Bachmannstraße 58 (Kindergarten)



Das Wetter ist mir einerlei Mein Mantel ist von Loden-Frey

Nur Loden-Frey-Mäntel sind aus echt Münchener Loden

Alleinverkauf

Hespen

Am Wall 151—52

Lehrer-Versammlung

Montag, den 5. Oktob., 20.30 Uhr

im kleinen Casinosaal in einer geschlossenen Versammlung für Lehrer und Lehrerinnen spricht

Pg. Hans Schemm M. d. R.

über

Die nationalsozialistische Weltanschauung

in ihren Auswirkungen auf Unterricht u. Erziehung

Eintritt frei!

Aus Bremen Stadt und Staat

Mitgliederversammlung der NSDAP

Während im kleinen Saal der Centralhallen die Marxisten ihre Mitglieder zusammengerufen hatten, um über ihre Spaltung zu jammern, fand im überfüllten Saal der Centralhallen unsere Mitgliederversammlung statt, die sich in nichts von unseren Massenversammlungen unterschied. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen umriß der Ortsgruppenleiter Pg .Thiele die politischen Aufgaben der allernächsten Zukunft in Bremen sowie im Reich. Die einzelnen Abteilungsleiter erstatteten Bericht über die geleistete Arbeit, die ihre volle Anerkennung fand. Mit einem letzten Appell, die politische Stoßkraft der Bewegung jetzt in keiner Weise zu hemmen und dem Horst Wessel-Lied fand die eindrucksvolle Mitgliederversammlung ihren Abschluß.

Behördliche Anmaßung

Wie man mit den Arbeitergroschen umspringt, zeigt das Vorgehen der Baupolizei, die sich neuerdings als Prüfungsbehörde des Schlossergewerbes aufwirft, indem sie eine Prüfungsstelle eingerichtet hat und von den Schweißern verlangt, für diese Prüfung 25 M. zu zahlen. Von diesem Geld behält die Baupolizei 5 M., während die 20 M. in die Taschen der prüfenden Beamten fließen. Dies wird gemacht, ohne von der Innung, der Gewerbekammer oder dem Senat die Vollmacht zu haben. Daß so etwas in der heutigen Zeit überhaupt möglich ist, zeigt klar, welch mangelnder Aufsicht manche Behörden unterstehen; jedenfalls hat der zuständige Senator sowie die Finanzdeputation hiervon keine Kenntnis.

Ist es zulässig, daß ein Beamter für sich solche Summen als Prüfgebühr für einfache Arbeiter festsetzt, daß der Arbeiter außerdem die **Taschen der Behörden füllt? Hat der** Arbeiter nicht 3 Jahre zu lernen und hat er als Geselle nicht Gelegenheit, sich seine Fachkenntnisse anzueignen? Muß ausgerechnet jetzt eine Behörde, deren Funktion es ist, die Sicherheit der **Bauwerke** zu prüfen, kommen und die Arbeiter persönlich einer Prüfung unterziehen, ob sie richtig schweißen können? Ist das etwa Sache der Baupolizei? Unerhört ist es aber, daß **die Beamten sich Geld des Arbeiters in die Taschen stecken!** Wer das erlaubt, sollte disziplinarisch zur Verantwortung gezogen werden!! Hierdurch wird der Korruption Tür und Tor geöffnet. Der Herr Senator (Klemann) mag hier nach dem rechten sehen oder die Bürgerschaft muß dies besorgen.

Das Ganze ist als behördliche Anmaßung zu bezeichnen, da weder ein Gesetz oder ein Auftrag des Senats hierzu besteht, noch erforderlich ist.

Wie die Volkszeitung lügt

Wir finden in dem Bremer Marxistenblatt an versteckter Stelle folgende Erklärung:

Wir haben vor einiger Zeit in der „Bremer Volkszeitung" unter Eingesandt einen Artikel veröffentlicht, in dem Herrn Max Sch. vorgeworfen wird, er habe sich ein Eisernes Kreuz zum Tragen bei einer Stahlhelmkundgebung geliehen, obwohl er nicht das Recht habe, ein solches Kreuz zu tragen. Wir haben uns überzeugt, daß Herr Max Sch. als Kriegsteilnehmer im Felde war und laut Besitzzeugnis vom 2. September 1916 Inhaber des Eisernen Kreuzes ist. Wir bedauern, über Herrn Max Sch. in dem Eingesandt unwahre Behauptungen veröffentlicht zu haben. — Kurt Gentz, verantwortlicher Redakteur der „Bremer Volksztg."

Stillegungsantrag der Goldina-Werke

Beim bremischen Senat ist jetzt, wie schon von uns vorausgesagt, der Stillegungsantrag der Goldina-Werke in Bremen zum 1. Januar 1932 eingegangen. Die Hauptabteilungen des Unternehmens sollen bekanntlich nach Berlin verlegt werden, während die Kakao-Abteilung weiter in Bremen verbleibt. In dieser Abteilung werden etwa 240 Arbeiter Beschäftigung finden können. Von der Stillegung dürften etwa 125 Arbeiter und 50 Angestellte betroffen werden. Im Augenblick ist das Unternehmen infolge des bevorstehenden größeren Weihnachtsgeschäftes gut beschäftigt.

G. Carl Lahusens Privatschulden

In der ersten Gläubigerversammlung im Konkursverfahren über das Vermögen von G. Carl Lahusen (früheres Vorstandsmitglied der Nordwolle) wurde vom Konkursverwalter der Erwartung Ausdruck gegeben, aus den zur Verfügung stehenden freien Aktiven nach Beseitigung gewisser Pfandrechte und den evtl. für die Konkursmasse noch freiwerdenden Aktiven einen Erlös von ca. 51 000 RM. zu erzielen. Diesem nur schätzungsweise anzunehmenden Betrag würden **auf der Passivseite rund 15 Millionen RM.** gegenüberstehen. Hierzu kommen aber noch sehr erhebliche, ziffernmäßig noch gar nicht feststehende Ansprüche, sodaß sich noch in keiner Weise übersehen läßt, ob für die nicht bevorrechtigten Gläubiger etwas herauskommt. Der Gläubigerausschuß, der ebenso wie der Konkursverwalter bestätigt wurde, setzt sich zusammen aus Dr. Heinemann (Konkursverwalter der Nordwolle), Rechtsanwalt Dr. Dettmers-Bremen und Bankdirektor Dr. Bellstedt (Danatbank, Hauptniederlassung Bremen.)

Schulungskurse. Für alle Amtswalter und SA.-Führer findet am Donnerstag, 1. Oktober, im Casino ein Schulungsabend statt.

Zu dem Verkehrsunfall. Wie schon gemeldet, ist in der Nacht zum Montag auf der Duckwitzstraße, hinter dem Grollander Krug, eine Kraftdroschke in den Straßengraben gefahren, wobei der Fahrer des Wagens den Tod fand. Die Polizeipressestelle teilt uns hierzu noch folgendes mit: Von den Insassen des Kraftwagens wurde bislang nur die zweite männliche Person festgestellt, nicht aber die beiden Damen, die sich im Kraftwagen befanden. Von diesen sind nur die Vornamen und die mutmaßliche Wohngegend bekannt. Da sich beim Unfall-Dezernat auch noch Gegenstände aus dem persönlichen Eigentum der weiblichen Insassen des Kraftwagens befinden, werden sie ersucht, sich im Polizeihause, Zimmer 244, zu melden.

Geschäftsjubiläum der Firma Dyckhoff. Morgen begeht die bekannte Firma Hermann Dyckhoff das 25jährige Jubiläum ihrer Bremer Filiale. Die Firma, die mit ihren ca. 100 Angestellten eine führende Stellung unter den Bremer Herrenbekleidungsgeschäften einnimmt, ist eine der jüngsten Filialen der großen Mutterfirma, die u. a. in Berlin und Hamburg jetzt ihrem 50jährigen Bestehen entgegensehen kann. Nachdem der Inhaber der Firma während des Krieges verstarb, befindet sich heute das Geschäft in Händen der Frau Wwe. H. Dyckhoff. Das Bremer Haus steht unter vollkommen selbständiger Leitung der hiesigen Geschäftsführung, die schon über 30 Jahre in ihrer Branche und in der Firma H. Dyckhoff erfolgreich tätig ist.

Warum hilfst du nicht? Man schreibt uns: Du hast doch den Aufruf der Bremer Winterhilfe gelesen. Du hörtest von Hunger und Not, die Dein Volk bedrohen. Du merkst die schlechte Zeit an dir selbst, an deinem Einkommen. Warum aber hilfst du nicht? Kann dir dein Mittagessen schmecken, wo du weißt, daß dein Nachbar hungert? Wenn du im warmen Zimmer dich ins Sofa setzt, kannst du dann vergessen, daß im Hause gegenüber Kinder vor Kälte wimmern? Warum hilfst du nicht? Kannst du deine Kinder froh spielen sehen, ohne an die vielen tausend Eltern zu denken, deren Herz brechen will, sehen sie ihre unschuldigen Kinder hungern und frieren. Warum aber hilfst du nicht? — — Weil du dir kein **Opfer** auferlegen willst! Weil du meinst, deine verminderten Einnahmen machten dich zum Bettler. Weil du nicht daran denkst, daß du morgen vielleicht froh bist, wenn man dir hilft! Solange du satt zu essen hast, solange du dich warm anziehen kannst, solange deine Kinder im warmen Zimmer spielen können, solange bist du ein **reicher** Mann! !! Darum gib, solange du geben kannst! Darum gib, soviel du geben kannst! Das Bewußtsein, durch deine Gabe Menschen aus bitterster Not geholfen zu haben, dieses Bewußtsein wird dir überreicher Dank sein! H. S.

Spenden für die Bremer Winterhilfe nehmen alle Banken und Sparkassen auf das Konto „Bremer Winterhilfe" sowie die Geschäftsstelle am Wall 199 II., Zi. 8, entgegen.

Die Hohetorskirche gerichtet. Sonnabendnachmittag beging die Hohetors-Gemeinde im schlichten Rahmen das Richtfest der Hohetorskirche, zu der der Grundstein vor einem Monat gelegt werden konnte. Vom Dachstuhl, an dessen Höhe die Richtkrone befestigt worden war, wehten die bremische und die Kirchenfahne. Altem Brauch entsprechend hielt ein Zimmererpolier einen sinnvollen Richtspruch, in dem er der Hoffnung Ausdruck gab, daß die neue Kirche immer ein Hort des Friedens sein möge. Der Bauherr händigte den beteiligten Arbeitern dann das übliche Richtgeld aus. Am Sonntag fand die dem Ernste der Zeit angepaßte Richtfeier ihren wirkungsvollen Abschluß mit Vorträgen des Posaunenchors. Der Turm, dessen Gesamthöhe 45 Meter betragen wird, ist bereits zu einer Höhe von 15 Metern emporgewachsen. Das Kirchendach weist eine Höhe von 22 Metern auf. Mit der Fertigstellung der Kirche wird zum Frühherbst 1932 gerechnet.

Focke-Wulf AG. dehnt sich aus. Die Focke-Wulf Flugzeugbau AG. in Bremen teilt mit, daß die seit einiger Zeit schwebenden Fusionsverhandlungen zwischen der Focke-Wulf Flugzeugbau AG. in Bremen und der Albatros-Flugzeugwerke G.m.b.H. in Berlin-Johannisthal zum Abschluß gekommen sind. Die Albatros Flugzeugwerke werden von der Focke-Wulf AG. übernommen. Das Aktienkapital wird von 200 000 M. auf 285 000 M. erhöht. Vorsitzender des Aufsichtsrats sind Generalkonsul Dr. h. c. Roselius und Dr. Huth.

Polizeibericht. Von einer Weide am Grollanderweg in Huchting wurde in der Nacht zum 26. September ein Schwein im Gewicht von ca. 120 Pfund gestohlen und an Ort und Stelle abgeschlachtet. — In Arsten und Habenhausen wurden in den letzten Nächten mehrere Hühnerställe aufgebrochen. Die gestohlenen Hühner wurden meist am Tatort abgeschlachtet. — Aus einer Gärtnerei am Pastorenweg wurden etwa 300 bis 400 Stiefmütterchenpflanzen gestohlen. — In der Torgauerstraße wurde in der Nacht zum 26. September eingebrochen. Die Einbrecher durchwühlten die ganze Wohnung und entwendeten einen langen grauen Herrenmantel mit Schlitz, ein blaues Herrenjackett auf Seide gefüttert, eine Brieftasche mit Papieren, u. a. Führerschein, 1 Paar braune Halbschuhe und 1 Paar Nappa-Lederhandschuhe. — In der Nacht zum 22. September wurde in eine Villa an der Grambker Heerstraße eingebrochen. Gestohlen wurden 2 Photoapparate Marke Glüniß, Hannover, 2 Prismengläser, Zeiß und Voigtländer, 2 Selbstladepistolen, Marke Clemanit, eine silb. Taschenuhr, Schweizerwerk, Marke Louginies, eine eiserne Kassette mit Hypothekenbriefen und Schuldscheinen, ½ Dtzd. Teelöffel, 90 Auflage .— Als gestohlen wurden 7 Fahrräder gemeldet. — In einer Wirtschaft der inneren Stadt machte ein Kaufmann eine nicht unbedeutende Zeche. Später stellte sich heraus, daß er völlig mittellos war. Er muß sich jetzt wegen Betrugs verantworten. — Aeußerst rabiat benahm sich ein Kraftwagenführer, dessen Inschutzhaftnahme wegen seiner Trunkenheit notwendig war. Er setzte nicht nur seiner Vorführung heftigen Widerstand entgegen, sondern hetzte auch einen mitgeführten Hund auf den Beamten, der von dem Tier angegriffen und verletzt wurde.

Tödlich verunglückt. Beim Reinigen eines Teschings verunglückte tödlich ein 27jähriger Mechaniker aus der Eichenstraße. Er hatte die Waffe in seiner Wohnung in einen Schraubstock eingespannt, um sie zu reinigen oder zu reparieren. Die Waffe soll sich plötzlich entladen haben. Die Kugel drang dem Verunglückten in die rechte Kopfseite, so daß der Tod alsbald eintrat.

Amerikanische Reisegesellschaft in Bremen. Etwa 100 Mitglieder der Vereinigung amerikanischer Kolonialwarengroßhändler waren am 29. August mit dem Lloyddampfer „Dresden" in Europa eingetroffen und hatten England, Frankreich, Deutschland, die Schweiz und Oesterreich bereist. Die Reisegesellschaft, die am 1. Oktober ebenfalls mit der „Dresden" Europa wieder verläßt, trifft am Dienstag in Bremen ein. Von den Fachverbänden ist ein umfangreiches Programm für den Besuch der amerikanischen Gäste vorgesehen. Im Bildersaal in der Böttcherstraße wird die Begrüßung durch die beiden Fachgenossenschaften, dem Reichsverband Deutscher Kaufleute des Kolonialwaren-, Feinkost- und Lebensmitteleinzelhandels und der „Edeka", Verband Deutscher Kaufmännischer Genossenschaften, erfolgen. Am Mittwochvormittag findet eine Rundfahrt durch die Stadt statt, die den Gästen die Sehenswürdigkeiten der alten Hansestadt zeigen soll, woran sich mittags im Goldenen Saal in der Böttcherstraße ein Essen und am Abend im Ratskeller ein Abschiedessen anschließen werden.

Einstellung des Katapult-Flugdienstes des Norddeutschen Lloyd. Wie der Nordd. Lloyd mitteilt, wird der Katapult-Flugdienst seiner beiden Schnelldampfer „Bremen" und „Europa" für die Wintermonate wieder eingestellt. Schnelldampfer „Europa" gibt nach der Rückkehr von seiner jetzigen Reise am 5. Oktober Katapult und Flugzeug von Bord, während Schnelldampfer „Bremen" erst nach Beendigung der am 1. Oktober beginnenden Rundreise den Katapult-Flugdienst einstellt. Der Katapult-Flugdienst beider Schnelldampfer wird mit Eintritt günstigen Flugwetters im Frühjahr 1932 wieder aufgenommen werden. — Der Katapult-Flugdienst der beiden Schnelldampfer „Bremen" und „Europa" hatte in diesem Jahr wiederholte Schnelligkeitsrekorde aufzuweisen. Ein neuer Rekord konnte auf einer der letzten Rundreisen des Schnelldampfers „Europa" aufgestellt werden: Am 2. Sept. wurde in Leningrad eine eilige und wichtige Briefsendung der Luftpost übergeben und erreichte den am 4. September ausgehenden Schnelldampfer „Europa" in Bremerhaven. Mit dem Katapult-Flugzeug des Dampfers zur amerikanischen Küste vorausbefördert, war die Sendung am 10. September schon in Pittsburgh in den Händen des Empfängers. Diese Laufzeit der Sendung von 8 Tagen auf der Strecke Leningrad—Pittsburgh (USA.) stellt eine noch nie erreichte Leistung dar.

Frachtnachlaß für Obstversand. Um großen Schichten der Bevölkerung bei der diesjährigen guten Obsternte Gelegenheit zu geben, sich für den kommenden Winter reichlich mit Obst zu versorgen, und sich dadurch eine gewisse Erleichterung in der Lebenshaltung zu verschaffen, gewährt die Deutsche Reichsbahngesellschaft vom 1. Oktober bis 30. November 1931 für den Stückgutversand von frischen Aepfeln, Birnen und Pflaumen (Zwetschen) einen Frachtnachlaß, der in den hauptsächlich für diesen Versand in Frage kommenden Entfernungen und Gewichtsmengen ungefähr 30 Prozent beträgt.

Unser letzter Strumpf-Abschluß in Chemnitz bringt Überraschungen für alle...

1.45 1.95 2.45

..... bitte kommen Sie selbst und prüfen Qualität und Preis!

Hinrichs & Bollweg

Sögestraße Wachtstraße Steintor

Die deutsche Frau

Eugenik ist Lebensfrage unseres Volkes

Zu einer der wichtigsten Fragen für das Wohl und Wehe unseres Volkes, nämlich der Auslese und Fortpflanzung der rassisch und sittlich Besten und der möglichen Einschränkung weniger erfreulicher Rassenelemente und des Untermenschentums möchte ich kurz einige Beobachtungen mitteilen, die ich an einer mitteldeutschen Universitätsklinik machen konnte.

Es kamen dafelbst im Jahre 1930 mehrere Patientinnen zur Aufnahme, die wegen geistiger Minderwertigkeit, zum Teil auch wegen Krankheit oder aus sozialen Gründen auf Grund ärztlicher Gutachten unfruchtbar gemacht werden sollten. In drei Fällen handelte es sich um vollständig hemmungslose, erheblich schwer belastete Psychopatinnen. Die eine dieser Frauen hatte bereits 7, die andere 4 und die dritte 2 uneheliche Geburten hinter sich.

In 2 weiteren Fällen handelte es sich um eine angeborene Syphilis und es lag auch hierbei die Unfruchtbarmachung sowohl im Interesse der Patientinnen als auch des ganzen Volkes.

Und doch wagt bis heute niemand, dem Uebel durch Schaffung eines Gesetzes zur zwangsweisen Sterilisierung Schwachsinniger, unheilbar Geisteskranker usw. energisch zu Leibe zu gehen. Nicht wenn, wie in den oben erwähnten Fällen die Zahl der Nachkommenschaft solcher Individuen bereits recht hoch ist, sondern ehe überhaupt Gelegenheit zur Fortpflanzung besteht, müßte eingeschritten werden, zum mindestens aber bereits nach der ersten unehelichen oder auch ehelichen Geburt. Hierbei möchte ich ausdrücklich betonen, daß noch lange nicht jede uneheliche Mutter als ein Mensch minderen Grades zu betrachten ist. Im Gegenteil! Eine Frau, die ein Kind außerhalb der Ehe empfängt und bereit ist, vor der Welt die Folgen dieses Schrittes auf sich zu nehmen, indem sie für ihr Kind arbeitet und sich so viel wie möglich um seine weitere Entwicklung kümmert, ist als ein mutiger und verantwortungsvoller Mensch zu werten.

Für den Menschen, welcher bereit ist, sich mit seiner Persönlichkeit für den Wiederaufstieg unseres Volkes einzusetzen, lassen sich nun aus dem Gesagten folgende Regeln ableiten:

Achte bei der Wahl deines Ehepartners auf seine und seiner Vorfahren Rasse und Gesundheit, sowohl körperlich als auch geistig.

Sei vorsichtig mit dem Genuß geistiger Getränke. Meide sie lieber vollständig. Nichts schädigt das heiligste, das der Mensch besitzt, nämlich die Keime des zukünftigen Lebens — auch bei vorhandener guter Rasse und Gesundheit — so sehr, als der Alkohol!

Befolge diese schon seit Jahrtausenden von allen arisch-germanischen Völkern aufgestellten Forderungen und du handelst im Sinne eines unserer besten deutschen Gelehrten.

(Ph. Kuhn).

Diplomatische Schwierigkeiten

Die Machtstellung, die sich die Frau allgemein in der Welt während der letzten Jahrzehnte erworben hat, führt gelegentlich zu seltsamen Vorkommnissen. Im diplomatischen Dienst sind nach russischem Muster neuerdings auch die Frauen tätig. So ist Nordamerika in einer kleinasiatischen Stadt durch einen weiblichen Konsul vertreten. Der englische Konsul in der gleichen Stadt hat nun vor einiger Zeit seinen Kollegen geheiratet, was zu interessanten diplomatischen Kombinationen Anlaß gegeben hat. Wie ist es bei den beiden Kollegen bei der Beobachtung der international vorgeschriebenen Etikette- und Rangfragen? Wie wirkt sich ein Komeptenzkonflikt im Hause auf die diplomatische Arbeit aus? Was geschieht, wenn etwa kriegerische Verwicklungen zwischen Amerika und England ausbrechen sollten?; Und wenn internationale Meinungsverschiedenheiten auftauchen, wirkt sich das wieder etwa auf das häusliche Leben der Ehegatten aus? Wenn diese Ehe nicht glatt verläuft, kann sie zu tollsten Verwicklungen führen.

Was heißt Jungsein?

Von Anton K. Leidinger

Jungsein heißt eine Sehnsucht in sich tragen — nach Unerkanntem und Unerkennbarem.

Jungsein heißt suchen nach Zielen, den Himmel stürmen wollen mit neuen Ideen und Plänen.

Jungsein heißt selig-unselig sein in Träumereien und Efeleien, im Ueberschwang des Gefühls und des Denkens und in tausend Illusionen und diese nähren und pflegen und doch zugleich bangen wie vor ihrer Zerstörung so auch vor ihrer Erfüllung — denn Erfüllung ist der Tod der Sehnsucht.

Jungsein heißt nichts wissen wollen von altersmatter Müdigkeit und Zermürbung seelischer und geistiger Art, von allem, was niederdrückt, nimmer zagen, nimmer verzagen.

Jungsein heißt vorwärts schauen, nicht rückwärts, ganz dem Augenblicke hingegeben sein, alles aus sich machen wollen, um die Zukunft zu erobern, nicht bloß für das selbstsüchtige Ich, sondern für Volk und Vaterland.

Jungsein heißt überall Rosen sehen und die Dornen nicht fürchten, von Schwierigkeiten und Hemmungen, Gefahren und Niederlagen sich nicht unterkriegen lassen.

Jungsein heißt Kraft, Mut, Glauben nicht bloß fühlen in heißer Brust, sondern umsetzen in Tat.

Jungsein heißt Siegen!

Marxistische Verseuchung der Schuljugend

Mit Unterstützung der Sozialdemokraten wird der Jugend Deutschlands planmäßig das Gift des Bolschewismus eingeimpft. Ein besonderes Merkmal dieser Zersetzungsbemühungen liefert die Oktobernummer des „Schulkampfes", des Kampforgans der sozialistischen höheren Schüler Groß-Berlins. Da heißt es empfehlend, daß alle Mädchen auf den höheren Schulen ein soeben erschienenes Buch lesen müssen, in dem folgendes ausgeführt wird:

„Agnes ging ihren eigenen Weg, den Weg der neuen Frau, einen Weg, der heute noch einsam sein muß. Agnes haßte die bürgerliche Ehe, in der die Frau untertan sein soll dem Mann. Sie sagte schon als 13jährige: Lieber Prostituierte, die frei über ihren Körper verfügen darf, und dafür das nötige Geld zum Unterhalt für sich und ihre Angehörigen erhält, als Ehefrau, die die gleichen Pflichten hat, aber keinerlei Rechte."

Diese Empfehlung in einer amtlich geduldeten marxistischen Schülerzeitung spricht Bände.

Die Aufbauschüler in Hamm erließen einen Aufruf mit folgenden Worten:

„Wir in Hamm wollen die gesamte Schülerschaft zur revolutionären Front bringen. In der entscheidenden Stunde werden wir an der Seite des Proletariats stehen für ein Sowjetdeutschland."

Ueber die Karl-Marx-Schule des Marxisten Karsen in Neukölln werden besonders interessante Dinge berichtet. Am Tage der Schulverfassungsfeier lagen auf der Treppe zur Aula kommunistische Flugblätter, die eifrig gelesen wurden und über der Schule wehte eine halbe Stunde lang die rote Sowjetfahne.

Wie wurde die Schule in Goslar und die Stadt Goslar gestraft, indem das Lehrerkollegium die Prüfungsberechtigung für das Abitur verlor und Strafversetzungen stattfanden, als einige Schüler die verfassungsmäßigen Farben von ihren eigenen Siegerkränzen entfernten. Und in Ortelsburg hat man nicht gezögert, 3 Schüler sofort sowohl vom Gymnasium in Ortelsburg zu entfernen, wie ihnen auch den Besuch aller ostpreußischen Schulen zu untersagen, weil sie auf ihrem Schulgebäude eine Hakenkreuzfahne hißten.

Im „Schulkampf" lesen wir dann endlich weiter, daß es kommunistisch eingestellten Schülern des Kieler Reformrealgymnasiums ein Gaudium war, als durch Stinkbomben die Verfassungsfeier in der Aula gestört wurde. Unverblümt werden die Schüler aufgefordert, den Schießerlaß der Roten Armee aller Länder zu unterstützen, der gerichtet ist gegen die Ausbeuterklasse und ihre Lakaien. Zitiert wird in diesem Zusammenhang eine Aeußerung des kommunistischen Führers Heinz Neumann, der mit zynischer Offenheit als wichtigsten Punkt der kommunistischen Forderungen bezeichnet:

Streichung der Ausgaben für Justiz, Politik und Kirche. Die Rote Armee hat Schießerlaß gegen die Feinde der Arbeiterklasse. Der Rotfrontbund lebt als Machtorganisation der Arbeiter. Wir zersetzen die Schupo, wir zersetzen die Reichswehr. Niemals war die Gelegenheit günstiger. Deutschland ist am Abgrund, außenpolitisch gänzlich isoliert, Wirtschaft kaputt, Währung kaputt, der kapitalistische Bau ist völlig morsch und ausgehöhlt. Wir stehen mit dem Beil in der Hand da. Der Oktober wird ein Monat von welthistorischer Bedeutung, der Brüningwinter wird ein Sowjetwinter werden ...

„Frauenschönheit in der Demokratie"

oder „warum soll sie nicht? ..."

Alfred Kerr (jeh, kleiner Töffel, lebst du noch?) schreibt im „Berliner Tageblatt" (385):

„Warum soll eine Frau, die sehr viel Schönheit hat, nicht zween Menschen zugleich davon schenken? **Warum soll sie nicht zugleich (wenn sie Schönheit für zwölfmal zwei hat) beglückend sein — und jeden davon beschwindeln? Warum soll sie nicht?**

Ist etwa Schönheit bestimmt, im Gefangenenhof zu blühen? Ist Schönheit etwa ein Trauerspiel für Separatvorstellungen? **Verlangt etwa die Welt voll Demokratie nicht den ihr zukommenden Anteil ... auch an der Schönheit?**

Der Hellsichtige hat nur ein Recht: entzückt zu sein."

Warum soll er nicht, wenn die Stunde da ist, in hohem Bogen dahin befördert werden, wo er von seinem Recht, entzückt zu sein, Gebrauch machen kann, ohne daß ihm eine deutsche Männerfaust auf die umfangreiche Geilnase fährt? Warum soll er nicht?

Jede Frau kauft nur bei unseren Inserenten!

Eifersucht

Von Hans Wendegardt

Am Kemper Platz ließ Dorothee die Taxen halten, zahlte und ging die Siegesallee hinunter. Der herbstliche Vormittag mit seiner klaren Luft und seinem bunten Kolorit hatte etwas Beschwingtes, das sich unwillkürlich auf Dorothee übertrug. Sie ging, als hätte sie den Rhythmus dieser Stunde, die dem Mittag zueilte, ganz in sich aufgenommen, und das Schwebende ihres Ganges zog manchen Blick auf die schlanke, mit vornehmer Schlichtheit gekleidete Frau. Dorothee kannte das und genoß es immer wieder. Nur Jochen hatte es nicht leiden mögen. Jedesmal war er nervös geworden, wenn sie zusammen ausgingen.

Ein Lächeln huschte um ihren Mund. Jochen war töricht. Seiner Eifersucht hatte er es zu verdanken, daß sie ihn ein halbes Jahr nach ihrer Hochzeit verließ und wieder zur Bühne zurückkehrte. Töricht war es auch, daß er ihr nachreiste, sie mit Bitten und Versprechungen bestürmte. Nein, mein Lieber! So fängst du mich nicht! Ehe ich nicht selbst zu dir komme, ist all dein Bitten zwecklos. Aber mache dir keine Hoffnungen, ich glaube nicht, daß es jemals geschieht. So hatte sie in Hamburg gesprochen. Nun war sie seit sechs Monaten in Berlin und Jochen war ausgeblieben. Sollte er die Sinnlosigkeit seiner Bemühungen eingesehen haben?

In der ersten Zeit war sie immer darauf gefaßt gewesen, ihn eines Tages in der Pension zu finden, in der sie wohnte, oder in ihrer Theatergarderobe. Zuweilen glaubte sie ihn auf der Straße zu sehen, aber beim Näherkommen war es nur eine flüchtige Aehnlichkeit gewesen, die sie getäuscht hatte. Aber nichts von alledem geschah, womit sie zu rechnen gewöhnt war, keine Telegramme, keine Briefe kamen, und als die drängende, werbende Beschwörung, die ihre Wege bis dahin begleitet hatte, plötzlich ein Ende nahm, begann sie sich einzureden, daß sie sich sehr erleichtert fühle. War es nicht viel einfacher und bequemer so? Wenn Jochen vernünftig war, ließ er sich jetzt scheiden, wie sie es lange schon gewünscht hatte. Und dann?

Dorothee bog in die Charlottenburger Chaussee ein. Die antike Schlichtheit des Brandenburger Tors, unter dessen Bogen die Schlangen der Autos hin und herjagten, erfüllte sie mit der erregenden Freude, die Berlin seit je in ihr auslöste. Mochte Jochen grollend in Wenden sitzen und seinen Kohl bauen, mochte er auf ihre Rückkehr warten oder nicht, was ging es sie an? Berlin hatte sie bezaubert, und sie hatte Berlin bezaubert, ihr Name auf dem Programm lockte allabendlich Tausende ins Theater. Warum war Jochen nicht unter diesen Tausenden?

Aergerlich schüttelte Dorothee diesen Gedanken ab, überquerte den Platz vor dem Brandenburger Tor und schrak leicht zusammen, als ein Auto dicht an ihr vorübersauste. Im gleichen Moment erkannte sie den Wagen, der schon über den Pariser Platz glitt. Jochen war in Berlin!

Als sie bei Adlon vorüberkam, sah sie den Wagen vor dem Portal halten. Im Eingang des Hotels stand ein schlanker Herr in braunem Ledermantel, und verhandelte mit dem Portier. Jochen! Instinktiv suchte Dorothee Deckung hinter den Vorübergehenden, aber der scharfe Blick ihres Mannes hatte sie, als er sich zufällig wandte, schon erspäht.

Jetzt wird er gleich angestürmt kommen, dachte sie, aber der Herr im braunen Ledermantel zog nur sehr höflich den Hut, sprach noch einige Worte mit dem Portier, grüßte kurz und eilte mit langen Schritten zum Auto, das sich gleich darauf aus der Reihe der haltenden Wagen löste und die Linden hinabfuhr.

Was war das? Etwas Unerhörtes war geschehen! Jochen hatte sie kaum beachtet, hatte sie wie eine Fremde gegrüßt, und diese Tatsache erregte sie. Plötzlich empfand sie keine Lust mehr, ihre Einkäufe zu machen, kehrte in ihre Pension zurück, ließ sich auf ihrem Zimmer servieren und verbrachte den Tag mit zwecklosen Grübeleien.

Am Abend sah sie Jochen mit einer Dame in der ersten Parkettreihe sitzen. Sein schmaler Kopf leuchtete hell aus dem Dunkel. Er irritierte sie so, daß sie sich ein paar Mal versprach und in der Pause einen Weinkrampf bekam. Erst im letzten Akt hatte sie sich wieder ganz in ihrer Gewalt.

Nach einer abscheulichen Nacht erwachte sie am nächsten Morgen mit einem Gefühl unerträglicher Leere, und sie wußte nicht, ob es Hunger war oder Heimweh. Nach drei Stunden hielt sie es nicht mehr aus, kleidete sich sorgfältig an und fuhr zu Adlon. Jochen war eben von einem Ausgang zurückgekommen und empfing sie mit der bestrickenden Ritterlichkeit seines Wesens. „Ich bewundere Dich, Dorothee, Du hast blendend gespielt", sagte er, indem er sich über ihre Hand beugte, „jetzt sehe ich ein, daß ich Dich nicht halten durfte." Sie starrte ihn hilflos an: „Was willst Du damit sagen, Jochen?" — „Nun ... daß Du frei bist, daß ich in die Scheidung willige."

Einen Augenblick schwieg sie, dann warf sie ihre Arme um seinen Hals, und dicht an seinem Ohr flüsterte sie hastig und leidenschaftlich: „Sei still, Jochen, sprich nicht, ich war dumm. Ich ärgere mich über Deine Eifersucht, aber ich kann sie doch nicht entbehren, ich litt, als Du Dich nicht mehr um mich kümmertest, ich habe mich nach Dir gesehnt und wollte es nicht wahr haben. Ich wurde eine gute Schauspielerin, weil ich ehrgeizig war und eitel um deinetwillen. Aber das ist mir nicht mehr wichtig. Laß mich heimkommen und verzeih' mir."

Des Mannes Augen strahlten. „Was soll ich Dir verzeihen? Daß Du mich Klugheit lehrtest und ein ganz klein wenig Diplomatie. Ein ganz klein wenig, sage ich, denn wäre es mehr, hätte ich Dich noch länger gequält. Aber da Du selbst zu mir zurückgekommen bist, hoffe ich, daß Du mir nicht zum zweiten Mal entwischst."

„Nie mehr, ganz gewiß nicht, Jochen," sagte sie und schmiegte ihr Gesicht an seine Wange.

Nach einer Weile hob sie den Kopf und sah ihn fragend an. „Du — Jochen — wer war die Dame gestern abend?" Er lachte, daß seine kräftigen Zähne blitzten. „Eifersüchtig — Dorothee?"

Sie nickte beschämt. Da riß er sie in seine Arme und küßte sie stürmisch. Dann flüsterte er ihr ins Ohr, als wäre es ein großes Geheimnis: „Die Dame war meine Schwägerin Gerda. Friedrich hat vor kurzem geheiratet, mußt Du wissen, und wenn er so klug ist, wie ich jetzt bin, wird es ihm nicht passieren, daß seine Frau eines Tages —"

Rasch legte Dorothee die Hand auf seine Lippen. „Davon reden wir nie mehr, Jochen."